

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 159 (2019)

Rubrik: Denkmalpflege der Stadt St. Gallen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denkmalpflege der Stadt St. Gallen

von Niklaus Ledergerber, Denkmalpfleger

Sharing Heritage

«Sharing Heritage» – unter diesem Slogan rief der Europarat das Jahr 2018 zum Europäischen Kulturerbejahr aus. Es soll in unserer Gesellschaft wieder das Bewusstsein für unser gemeinsames kulturelles Erbe wecken, gleichzeitig aber auch aufzeigen, dass jeder das Recht hat, an diesem kulturellen Erbe zu partizipieren.

Die Jahresausstellung der städtischen Denkmalpflege widmete sich entsprechend diesem Thema und zeigte in eindrücklicher Weise auf, dass das baukulturelle Erbe ganz unterschiedlich und trotzdem als Teil unserer Umwelt wahrgenommen wird. Spielerinnen und Spieler einer Juniorenmannschaft des SC Brühl haben nicht nur ihre Fussballidole, sondern auch ihre ganz persönlichen Denkmäler vorgestellt. Während Cristiano Ronaldo bei den Ersteren klar obenaus schwang, war die Auswahl der Denkmäler doch viel disparater und reichte von der eigenen Wohnstube bis zur Kaaba von Mekka. Dies widerspiegelt nicht nur unsere multikulturelle Gesellschaft, sondern zeigt auch in eindrücklicher Weise, womit sich die Jugendlichen, die nächsten Erben unserer baukulturellen Zeugen, identifizieren und wo sie sich heimisch fühlen. Der althergebrachte Denkmalbegriff, die klassische Wertigkeit der Bauten oder der lokal verwurzelte Heimatbegriff geraten dabei tüchtig ins Wanken. Weiter ist es überaus erfreulich festzustellen, dass den Jugendlichen die historischen Bauten keineswegs gleichgültig sind und sie sich damit auseinandersetzen, eben «Sharing Heritage».

Neben dem Kulturerbejahr standen in der städtischen Denkmalpflege auch wieder einige interessante und anspruchsvolle Renovationen an. Stellvertretend für die zwölf

Monatsberichte dürfen wir in diesem Jahresbericht zwei Beispiele etwas näher vorstellen, aber auch alle anderen Projekte waren nicht weniger interessant oder anspruchsvoll. Wir möchten an dieser Stelle allen Beteiligten, den Bauherrschaften, Bauleitenden und Handwerkern für die gute Zusammenarbeit und das Verständnis den denkmalpflegerischen Belangen gegenüber herzlich danken. Neben der täglichen Beratung und Begleitung von denkmalpflegerischen Massnahmen konnten wir auch wieder einige Gebäude bauarchäologisch untersuchen und dokumentieren (Marktgasse 26, Kernbau dendrodatiert 1418–19 / Neugasse 16, Kernbau dendrodatiert 1431 / Brühlgasse 48, nördlicher Kernbau dendrodatiert 1535, südlicher Bau dendrodatiert 1888 / Multergasse 6, dendrodatiert 1570). Auch wenn die Fassaden oder Gassenbilder oft etwas Anderes vorgeben, die Altstadt von St. Gallen ist und bleibt in der Substanz spätmittelalterlich geprägt!

Die vielen gelungenen Renovationen täuschen aber etwas darüber hinweg, dass die Erhaltung der geschichtlich und künstlerisch wertvollen Bauwerke schwieriger geworden ist. Dabei spielen nicht nur Energieeffizienz, Innenverdichtung, Zeitdruck oder kurzfristige Gewinnmaximierung eine Rolle. Die Individualisierung der Gesellschaft ist auch in kulturellen Bereichen zu verspüren. Die Verantwortung für gemeinschaftliche Anliegen und Aufgaben scheint zunehmend zu schwinden. Dass für die Zufriedenheit einer Gesellschaft das baukulturelle Erbe aber einen wichtigen Faktor darstellt, ist nicht nur in verschiedenen Studien belegt, sondern zeigt sich auch im Willen der Bevölkerung in Krisengebieten, ihre kriegsbeschädigten Baudenkmäler möglichst schnell wieder aufzubauen. Baudenkmäler sind identitätsstiftend – wenn wir uns wieder bewusster für deren Erhaltung einsetzen, hat das Kulturerbejahr 2018 sein Ziel mehr als erreicht.

Villa Bellaria – Winkelriedstrasse 62
Restaurierung Deckenmalereien



Juni 2018

Die um 1886 erbaute Villa Bellaria gehört zu den frühen repräsentativen Villenbauten am damals mit neuen Strassen erschlossenen Rosenberg, der noch kurz zuvor praktisch unverbaut war. Ihr Architekt war Johann Fasquel, vermutlich in Zusammenarbeit mit dem Zimmermeister Josef Steiger, der 1887 als Hauseigentümer überliefert ist. Die Villa blieb anschliessend während über 100 Jahren im Besitz der Textiler-Familie Bodenmann, welche sie mit grossem Respekt gegenüber der historischen Bausubstanz behandelte.

Die Villa Bellaria ist ein typisches Beispiel einer gründerzeitlichen Villa im Stil der Neurenaissance. Im Innern hat sich viel von der ursprünglichen Ausstattung erhalten: Zimmertüren, Parkett- und Terrazzoböden, Wandtäfer, Stuckdecken, Turmöfen.

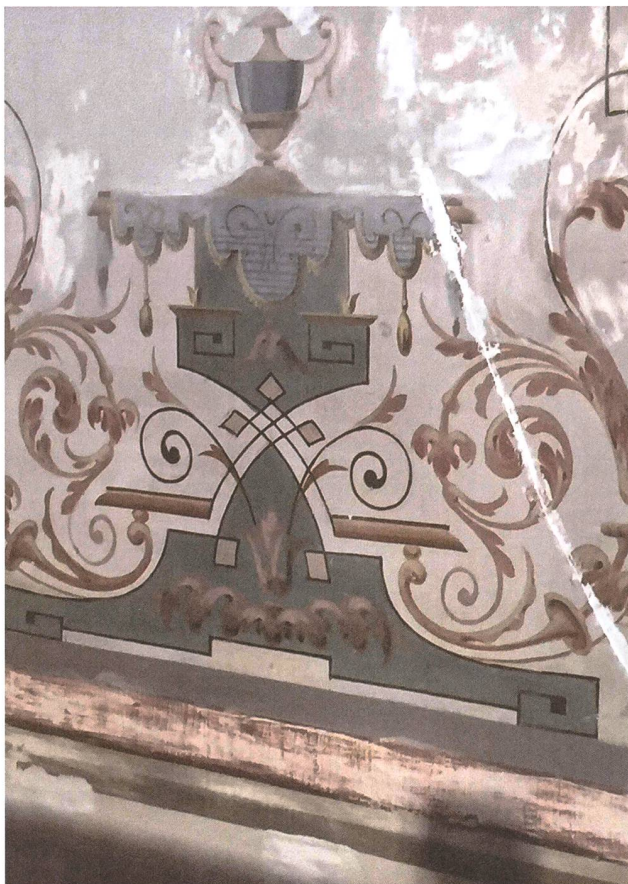
Zum repräsentativen Treppenhaus gehören nicht nur das kunstvolle Geländer, die Lincrusta-Tapete oder die farbige Kunstverglasung im geschossübergreifenden Rundbogen-



Die Villa Bellaria mit ihrer Eingangsseite nach Norden. Feine Mittelrisalite erweitern den fast quadratischen Grundriss zu einem Kreuz. Eine Veranda auf der Südseite bietet eine spektakuläre Aussicht über die Stadt.



Teils löste sich die Farbe vom Untergrund, teils war sie bereits abgeblättert.



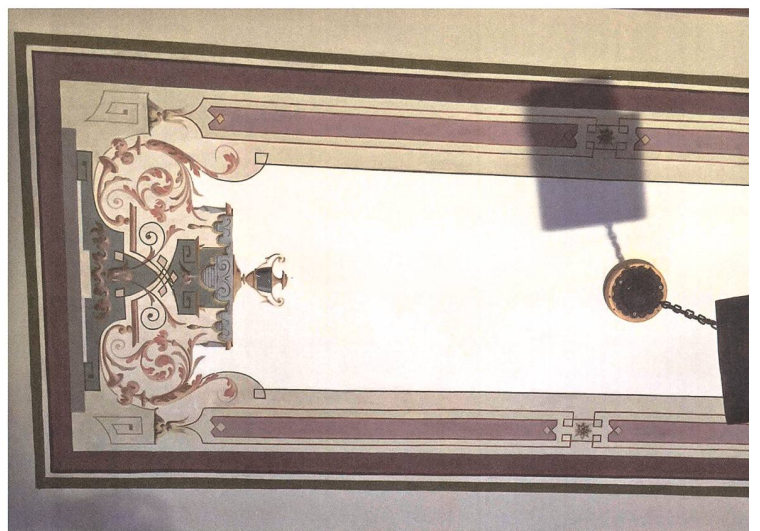
Zustand nach dem Entfernen der losen Farbe und dem Anschleifen des Untergrunds, vor dem Retuschieren.

fenster, sondern ebenso eine sehr schöne, verspielte Dekorationsmalerei im Stil der Renaissance an den Untersichten der Podeste. In einem mehrfach abgestuften Rahmen befindet sich an den beiden Schmalseiten jeweils ein von Akanthusranken umgebener, mit einem blauen Tuch bedeckter Tisch, auf welchem eine blau-goldene Urne steht.

Die Farbe der Dekorationsmalerei blätterte an verschiedenen Stellen ab, weshalb eine Restaurierung nötig wurde. Nach einer Trockenreinigung der Decke entfernten die Restauratoren abgeplatzte Farbe, schliffen den Untergrund leicht an und retuschierten die beschädigten Stellen anschliessend. Die Restaurierung der Deckenmalerei zeigt, dass selbst kleinere Arbeiten an einem Baudenkmal höchste Sorgfalt verdienen und für den authentischen Erhalt eines historischen Gebäudes von grosser Bedeutung sind.



Schadensbild vor der Restaurierung. Insbesondere an den Rändern der Malereien waren die Schäden gross, aber auch an den figürlichen Partien fanden sich Beschädigungen.



Zustand nach der gelungenen Restaurierung, die Retuschen sind kaum sichtbar.

Weinstube zum Bäumlü – Schmiedgasse 18
Sicherung der gotischen Balkendecke



August 2018

«Das 'Bäumlü' ist eines der besterhaltensten Beispiele des einfachen, spätgotischen St. Galler-Hauses.» Im Kunstdenkmäler-Band zur Stadt St. Gallen steht weiter: «Im ersten Obergeschoss ist noch eine leicht gewölbte gotische Decke vorhanden, deren halbrunde Balken Herzblätter und Scheiben zieren.» Die Datierung eines Rähmbalkens des Kernbaus ergab ein Fälldatum um das Jahr 1420, was darauf hinweist, dass diese gotische Decke kurz nach dem grossen Stadtbrand von 1418 erstellt wurde.

An der gassenseitigen Fensterfront der Wirtsstube stellte man in letzter Zeit immer wieder grössere Staubpartikel auf der Eckbank fest. Genauere Untersuchungen der Deckenaufleger führten dann zu einem besorgniserregenden Befund. Weder die halbrunden Balken noch die dazwischen eingenuteten Dielen hatten noch ein Auflager. Zwar versuchte man

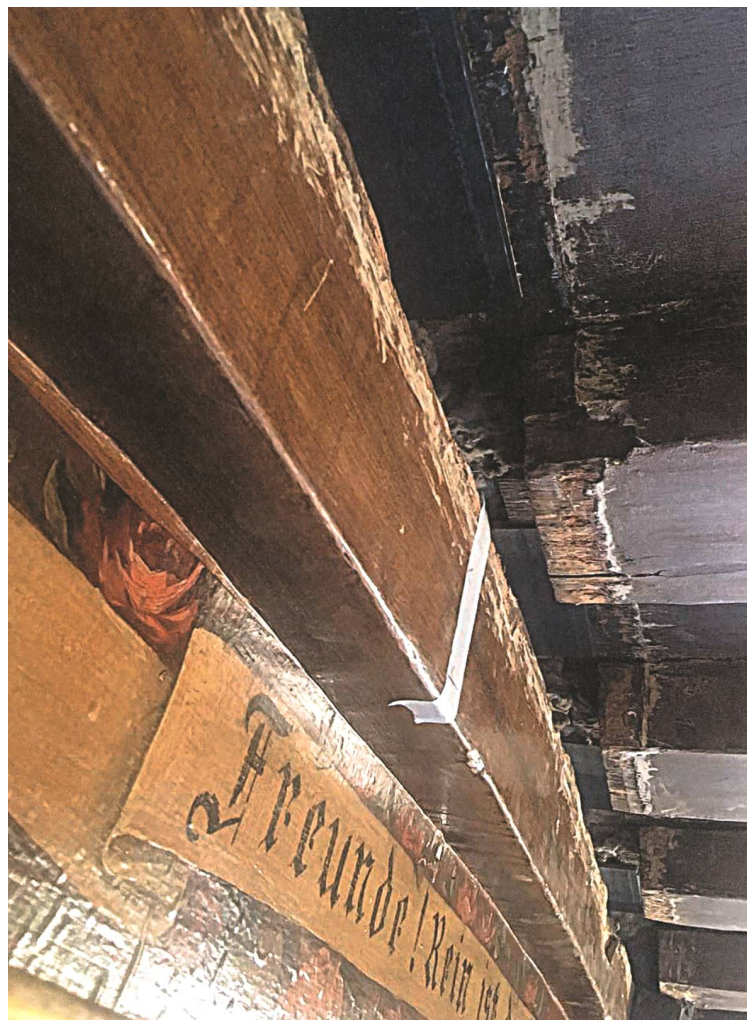
dies bei früheren Renovationen behelfsmässig zu reparieren, was aber mehr dem optischen Zustand als dem statischen Problem half. Die Ursache dürfte in einer sichtbaren Ausbuchtung der Gassenfassade und damit einer Deformierung des massiven Sturzbalkens liegen. Glücklicherweise erwies sich der originale Sturzbalken aus Fichtenholz als gesund und statisch belastbar, so dass nur die kraftschlüssige Verbindung zwischen diesem und der Decke wiederhergestellt werden musste. Dazu wurden die Enden der Dielen mittels einer Winkeleisenkonsole an den Sturzbalken geschraubt. Ein stichbögig geformtes, an den alten Balken geschraubtes Kantholz dient als zusätzliches Auflager für die Balken. Die Passstücke wurden anschliessend wieder eingefügt, so dass die eisernen Winkelkonsolen verdeckt werden. Schliesslich mussten die Oberflächen entsprechend der Fassung von 1930 renoviert und im Fall des neuen Kantholzes ergänzt werden.



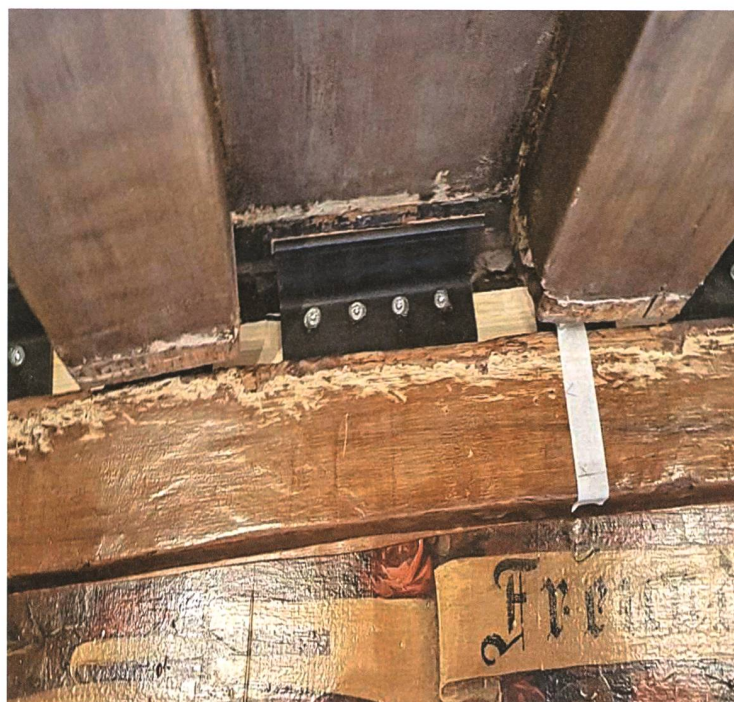
Die Weinstube zum Bäumli gehört zu den traditionellen 1. Stock- Beizen in St.Gallen. «Freunde! Rein ist der Wein – und Sünd ist's ihn zu verschmäh'n!» ist auf dem Sturzbalken über dem Fenster zu lesen.



Riegelfassade des Bäumli wie sie bei der Renovation 1976 wieder hervorgeholt und restauriert wurde. Zu erkennen ist die leichte Ausbuchtung über dem Reihfenster im 1. Obergeschoss, welche wohl massgeblich für den nun behobenen Bauschaden verantwortlich war.



Aus diesem Blickwinkel wird drastisch sichtbar, wie weit die Balkenköpfe aus ihrem ursprünglichen Auflager gerutscht sind.



Die neuen, an den Sturzbalken verschraubten Winkelisen dienen als eigentliche Auflager für die Dielen und indirekt auch für die Bälkchen, da diese mit den Dielen vernietet sind.



Ansicht nach Abschluss der Arbeiten. Zu erkennen sind die Aufdopplung zum Schutz der Balkenköpfe und die ergänzte Fassung der Maserierung.